

sten Zorn; aber die Gräfin besaß mehr als männlichen Geist; sie wußte ihm den nöthigen Widerstand zu leisten, ja, an ihrem eisernen Willen zerstückelte selbst der seine, auf den er sich bisher so viel zu Gute gethan.

„Nicht beachtete die Gräfin Stiefmutter nicht; ich war für sie gar nicht vorhanden und so verlebte ich trotzallem eine glückliche Jugend, denn ich konnte mich zwanglos umhertummeln und besaß die Liebe meines Vaters, der freilich zuletzt beinahe nur verstohlen mir die Beweise seiner Zärtlichkeit zu geben wagte.“

„Meine Stiefmutter hatte ihrem Gatten ebenfalls einen Sohn geschenkt,“ erzählte Federigo weiter, „und seitdem überwachte sie argwöhnisch meinen Vater, damit er all seine Liebe nur dem Kinde der erlauchten Gräfin und nicht mir zuwende. Um vor der halb wahnsinnigen Verfolgungssucht seiner Gattin Ruhe zu haben, blieb meinem Vater, so schwer es ihm auch fiel, nichts weiter übrig, als sich von mir zu trennen. Ich wurde auf ein ziemlich entferntes Gymnasium geschickt und dort einem Lehrer in Pension gegeben. Mein Vater, über den die Gräfin mit den Jahren immer größere Gewalt gewann, wagte zuletzt nicht mehr, mich in den Ferien zu sich einzuladen; aber er kam dennoch jedes Jahr einmal heimlich zu mir und wenn mich dann der unglückliche Mann zärtlich an seine Brust zog, fühlte ich, daß er mir noch immer die alte Liebe bewahrt.“

„Ich hatte eben mein Abiturienten-Examen glücklich bestanden und voll fröhlichem Jugendmuth die Universität bezogen, da finde ich eines Tages die Schreckenspost in den Zeitungen, daß mein Vater plötzlich gestorben. Ich hätte vielleicht von der Todesanzeige noch gar nichts erfahren; aber ein Freund hatte sie gelesen und sprach mir am andern Tage sein Beileid aus, sich dabei wundernd, daß ich noch nicht in die Heimath zurückgekehrt. Anfangs wollte ich es gar nicht glauben; — es war ja unmöglich, — denn man hätte mir doch von diesem furchtbaren Schlage Nachricht geben müssen. Das Zeitungsblatt, das ich endlich antrieb, nahm mir alle Zweifel. . . . Dort zeigte meine Stiefmutter das plötzliche Hinscheiden ihres Gatten an und bat um stille Theilnahme für sie und ihren Sohn. Mit keinem Worte war meiner erwähnt, ja, man hatte es nicht der Mühe werth gehalten, mir eine direkte Mittheilung zu machen. In stürmischer Hast reiste ich nach Hause, um wenigstens den geliebten Todten noch einmal zu sehen. Ich kam zu spät, — man hatte eben meinen Vater in der Erbgruft beigelegt und die Gräfin hatte sich schon wieder auf ihre Zimmer zurückgezogen.“

Empört über eine solche Rücksichtslosigkeit, suchte ich sie ohne weiteres Besinnen auf, um ihr schonungslos meine Meinung zu sagen. Wohl war ich auf einen schlimmen Empfang und auf den heftigsten Kampf gefaßt, denn ich kannte diese Frau! Aber die Szene, die mich jetzt erwartete, traf mich doch unvorbereitet.“

Federigo hatte bisher ziemlich ruhig erzählt; jetzt vermochte er es nicht länger auf seinem Sessel auszuhalten, er sprang auf und wanderte mit hastigen Schritten und schwerathmend durch das Zimmer, während er von neuem begann:

„Ja, auf diesen Empfang war ich nicht vorbereitet; ich hatte kaum die Schwelle überschritten, da trat die Gräfin auf mich zu und mit jenem Hochmuth, wie er ihr eigen war, fragte sie mit scharfer schneidender Stimme, noch ehe ich ein Wort der Anklage vorzubringen vermocht: „Was wünschen Sie, junger Mann? Wie können Sie es wagen, ohne Erlaubniß mein Zimmer zu betreten?“ und als ich ihr nun, trotzdem ungeschüchtern von diesem Auftreten, meine bitteren Vorwürfe entgegenschleudern wollte, rief sie mir zu: „Entfernen Sie sich augenblicklich, oder ich lasse Sie durch meine Diener hinauswerfen.“ Das war mir zu arg. Ich mußte laut aufschreien. „Sie vergeffen, daß ich der älteste Sohn meines Vaters und daß ich es bin, wenn einer hier zu befehlen hat.“

Jetzt war es die Gräfin, die ein helles boshaftes Lachen ausstieß, das mir durch Mark und Bein ging und das ich noch immer höre, selbst in dieser Stunde. — „Sie irren sich, mein Vetter!“ rief sie und ihre grauen Augen funkelten. Mein Gemahl hat niemals einen andern ehelichen Sohn gehabt, als den ich ihm geboren, und mich um die früheren Liaisons des Verstorbenen zu kümmern, halte ich unter meiner Würde.“

„Was wagen Sie?“ rief ich empört. „Wie können Sie sich unterstehen, in einem Athmenzuge meinen Vater und meine Mutter zu beschimpfen? — Ich bin der legitime älteste Sohn des Grafen Dörnthal.“

„Dörnthal!“ — wiederholte Angelika mit leiser Stimme und legte beide Hände auf die heftig klopfende Brust. Wohl hatte sie bereits geahnt, daß sie diesen Namen hören würde und doch war es ihr, als ob mit diesem Wort erst der letzte Zweifel schwinden müsse. Welch eine seltsame Verkettung des Geschickes! . . . Tausend wunderliche Gedanken und Empfindungen stürmten auf sie ein, über die sie sich keine klare Rechenschaft zu geben vermochte. (Fortf. folgt.)

### Vermischtes.

\* Berlin. Mit unerhörter Frechheit hat eine aus fünf noch jungen Männern bestehende Bande gegen den Rentier L. pflanzlich eine Reihe von Erpressungen verübt, durch welche sie ihn bereits um einen Theil seines Vermögens erleichtert haben. Der Rentier L., ein älterer alleinstehender Herr, welcher früher Gasthausbesitzer gewesen und jetzt in der Chausseestraße ein Zimmer bewohnt, lernte auf seinen täglichen Spaziergängen vier Burden kennen, die mit L. in Versekretaten und bald ermittelten, daß der alte Herr vermögend sei und Wertpapiere in seiner Wohnung habe. Die Burden saßen den Plan, den alten Herrn nach und nach von seinem Vermögen zu befreien, und führten zunächst einen höchst raffinierten Streich aus. Sie machten in der Zimmerstraße vor dem Intelligenztempir die Bekanntschaft des Hausdieners B., der dort nach einer Stellung suchte, und gewannen ihn für ihren Plan. B., ein gewandter Mann, wurde in der Wohnung eines der Burden mit einem anständigen Winterüberzieher und schwarzem Kalabreier ausgestattet, mit einem dicken Stock versehen, während an seine Weste eine Medaille der Wiener Weltausstellung befestigt wurde. Er sollte so einen Kriminalbeamten vorstellen. Ferner wurde ein gerichtlicher Haftbefehl gegen den Rentier L. wegen unzüchtiger Handlungen von einem der Burden, der durch seine Borstrafen mit dem Verfahren bei der Verhaftung Verdächtiger vertraut ist, ausgefertigt und mit der gefälschten Unterschrift eines Richters versehen. Diesem Haftbefehl wurden eine anonyme Denunziation gegen L. und sonstige Schriftstücke beigelegt und zu einem gerichtsmäßigen Aktenstück vereinigt, das mit der üblichen Aktenfälschung versehen wurde. Mit diesem Aktenstück unter dem Arm begab sich B. zu dem Rentier L., dem er mit den Worten entgegentrat: „Ich bin beauftragt, Sie zu verhaften, hier ist der gerichtliche Haftbefehl gegen Sie.“ Dem sprachlos dastehenden L., bei dem sich gerade einer seiner jungen Freunde, Namens J., der mit zu der Bande gehörte, besaß, überreichte der Pseudo-Beamte den Haftbefehl und legitimierte sich durch Vorzeigung der Weltausstellungs-Medaille als Kriminalbeamter. Hierauf wandte sich der Pseudo-Beamte an den jungen J. mit den Worten: „Auch Sie folgen mir, da Sie im Verdacht der Theilnahme an dem dem Rentier L. zur Last gelegten Verbrechen stehen.“ J., der in den Plan vollständig eingeweiht war, fing laut zu jammern an und verdeckte durch seine Angst und verdächtigen Äußerungen den Rentier L. in die höchste Aufregung. Als B. sah, daß der Rentier sich in der geeigneten Verfassung besaß, schlug er diesem vor, eine Kaution von 1000 Mark zu stellen und ihm (dem B.) zu übergeben, in welchem Falle er ermächtigt sei, den Rentier auf freiem Fuß zu lassen. Der alte Herr erbot sich zur Zahlung von 600 Mark in zwei russischen Eisenbahn-Obligationen bereit und offenete, als der Pseudo-Beamte diese Offerte gench-

migte, eine Obligation seines Schreibtisches und entnahm daraus 600 Mark in Obligationen, die er dem B. überreichte. Während L. dies that, stahl J. aus der offenen Schublade unvermerkt eine weitere Obligation über 300 Mark und einen Hundertmarkschein. Als nunmehr der Pseudo-Beamte den J. als seinen Gefangenen abführen wollte, bemerkte L. bei dem Berüchtigten der Schublade den Diebstahl und forderte den vermeintlichen Beamten zur Revision des J. auf. B. lehnte dies jedoch mit dem Bemerkten ab, daß er nicht befragt sei, in einer fremden Wohnung Jemanden zu visitiren, und als nunmehr L. in die Tasche des J. griff und die gestohlene Obligation herausholte, nahm ihm B. die Obligation weg mit den Worten: Ich muß die Obligation als corpus delicti in Beschlag nehmen und den Akten beifügen. Hierauf entfernte sich B. mit dem scheinbar festgenommenen J. Der dem Rentier erpreßten 1000 Mark theilte die Bande unter sich und feste außerdem während der folgenden Wochen ihre Erpressungen gegen L. unter den Bedrohungen, ihn wegen Unzucht, Diebstahls und Hehlerei anzuzeigen, erfolgreich fort, bis die ihm abgezwungene Summe nahe an 5000 Mark betrug. Der alte Mann ist durch die fortgesetzten Bedrohungen fast schwachsinzig geworden und glaube schließlich in Folge der Vorspiegelungen der raffinierten Burden, daß in Wirklichkeit Thatsachen gegen ihn vorliegen, die ihn ins Verderben stürzen können. Er selbst hat auch die gegen ihn verübten Erpressungen bei der Behörde nicht zur Anzeige gebracht, und nur durch einen günstigen Zufall gelangte der Streich zur Kenntniß der Kriminalpolizei, welche auf Grund der von ihr geführten Recherchen den bedrängten alten Mann von seinen gefährlichen Peinigern durch deren Festnahme befreite.

### Hauptverhandlungen vor dem Königl. Schöffengericht zu Wilsdruff, am 17. März a. c.

Vorm. 9 Uhr gegen den Handarbeiter Carl August Kurth in Mohorn, wegen Diebstahls und Betrugs. Vorm. 10 Uhr gegen die Handarbeiter Friedrich August Bormann, Ernst Emil Eisolt, Ernst August Raune und Bergarbeiter Friedrich Oswald Raumann in Kesselsdorf, wegen groben Unfugs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Gefangenbefreiung. Vorm. 11 Uhr gegen den Handarbeiter Georg Oswald Jenksch in Limbach, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen Mittwoch früh 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

### Bergmanns

## Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist ein blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker Leutner.

## Die Klempnerei & Eisenhandlung von Anton Wendisch, Wilsdruff, Freiburgerstr.,

empfehle eine große Auswahl verschiedener Lampen und Laternen zu Petroleum, Weißblech- und lackirte Küchengeräthe, eisernes und email. Kochgeschirr, Regulir-, Kaffee- und Unteröfen, Kessel, Wasserpfaunen u. s. w. Banarbeiten sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel unter Zusicherung reeller Bedienung und billigster Preise.

Gleichzeitig erlaube ich mir den Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich eine

### Licht- & Seifenhandlung

errichtet habe und empfehle bei Bedarf nachstehende Haushaltungsseifen:

Talgkerse	à Pfd. 48 Pf.	Glycerinseife	à Pfd. 75 Pf.
Wachskerse	à Pfd. 46 "	Cocus- u. Mandel.	à Pfd. 75 "
Harzseife, gelb.	à Pfd. 38 "	Crystall-Soda	à Pfd. 12 "
Eschweiger Kernseife	à Pfd. 34 "	Calc.	à Pfd. 20 "
Schw. Scheuerseife	à Pfd. 30 "	Weizenstärke	à Pfd. 35 "
Gelbe	à Pfd. 30 "	Reisstärke	à Pfd. 40 "
Schmierseife Ia.	à Pfd. 32 "	Brillantkerzen.	

Bei größerer Entnahme billiger.

Der Obige.

 Eine Partie Kartoffelkörbe sowie Hebe- Wäsch- und Kinderkörbe sind zu verkaufen. Rohrstühle werden eingezogen bei

Otto Röpke, Korbmacher, Berggasse Wilsdruff.

### Der Gras- und Gemüsegarten

auf dem früher Leichert'schen Hause ist sofort zu verpachten. □



### Ein ordentliches Mädchen

von 14—16 Jahren wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. djs. Bl.

### Einen Lehrling

sucht zu Ostern R. Münch, Stellmacher und Maschinenbauer, Biskowich b. Taubenheim.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat, Müller zu werden, findet jetzt oder zu Ostern Unterkommen durch die Expedition djs. Bl.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schuhmacher zu werden, kann immerwährend Unterkommen finden Dresdnerstraße Nr. 69.

Unterzeichneter Verein sichert demjenigen, welcher einen Dieb von lebenden Bienenvölkern im Amtsbezirke Wilsdruff so zur Anzeige bringt, daß derselbe zur gerichtlichen Bestrafung gezogen wird, 25 Mark Belohnung zu.

### Bienenzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend. Der Vorstand.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 9. März.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 50 Pf. Ferkel wurden eingebracht 140 Stück und verkauft à Paar 30 Mark — Pf. bis 42 Mark — Pf.